

Zeitschrift: Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich
Band: 114-115 (2009-2010)

Artikel: Kloofing : Schluchteln in Südafrika
Autor: Minges, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KLOOFING - SCHLUCHTELN IN SÜDAFRIKA

Kloof heisst auf Afrikaans die Schlucht, und folglich wird das «Canyoning» des englischen Sprachraums im Land der Buren «Kloofing» genannt. Da die Hochsommer zum echten Bergsteigen wenig geeignet sind - auf dem 34. Breitengrad kann ein voller Tag an der Sonne ernste Schäden verursachen - weicht man in die schattigen Täler der Cape Fold Mountains aus.

Früher in den Alpen hatte ich keinen Grund gesehen, eiskalte Bäche von innen zu erleben, doch in Afrika überzeugt mich die feucht-schattige Abwärts-Version des Bergsteigens. Nach einem ersten «Kloofing» per Luftmatratze in einem harmlosen Bachtobel ergreife ich die Gelegenheit, die tiefste Schlucht am höchsten Berg der Kap Region zu begehen, die Groothoek-Kloof am 2300 m hohen Matroosberg; zehn Kilometer Länge mit 1300 Meter Höhendifferenz. Zwei ausweglose Tage in Wasser und Busch, in schwerem Geröll und beklemmender Tiefe. Nichts geht in den Bergen Südafrikas ohne Zustimmung des Landbesitzers. Auf seiner Farm besorgen wir uns die Erlaubnis für die Begehung der Schlucht, dann steigen wir auf bis kurz unter den Gipfel des Matroosberges. Der Einstieg von einem Joch über steilen und splittrigen Schutt verlangt eine gute Balance und stabile Knöchel, da wir in Turnschuhen unterwegs sind. Ohne die Reflexe eines routinierten Bergsteigers wäre man aufgeschmissen. Bald wird das Gelände hochalpin, und wir erreichen die ersten Abseilstellen. Der obere Teil der Schlucht ist im Sommer trocken, doch im Bachbett findet sich Unrat, wie ihn nur Schneelawinen hinterlassen, von abgeknicktem Gehölz bis zu zerschmettertem Wild.

UNFALL UND RÜCKZUG

Wir legen die Gurte an und beginnen mit unserem Handwerk. Als ich unterhalb

der zweiten Länge das Seil abziehe, werde ich unterbrochen - «Lass hängen, vielleicht brauchen wir es noch.» Erst jetzt fällt mir auf, dass George am Boden nicht ausruht, sondern käseweiss sein Knie inspiert - «Ich habe mir gerade die Kniescheibe abgeschert.» Beim Abseilen ist er seitlich weggerutscht und an einer Kante hängen geblieben. Das Knie ist blau unterlaufen, und er kann seine Kniescheibe fast nach Belieben herum schieben. Zehn Minuten nach dem Unfall lässt die körpereigene Panik-Betäubung nach, er beginnt vor Schmerz zu stöhnen. Ich biete ihm meinen Voltaren-Vorrat an, genau vier Tabletten - «Nimm zwei jetzt und den Rest morgen.» Gut gemeint - er isst sie gleich alle auf. George wird wissen, was er tut, er ist Arzt. Und als solcher hat er ein Betäubungsmittel, das er sich jetzt unter die Kniescheibe spritzt. Schon während er die Nadel abzieht, entspannt er sich und seufzt erleichtert. Zum Glück sind wir erst 200 m unter dem Einstieg, ein Rückzug ist noch möglich. Roger und Barry steigen ihm die beiden Felsstufen vor, er «jümart» auf dem gesunden Bein nach. Dann kann er allein hinauf zum Sattel hinken; von dort wird er den Farmer telefonisch bitten, ihn per Geländewagen herauszuholen.

Acht Seillängen sind im oberen Drittel des Canyons zu bewältigen, unterbrochen von Schutthalden und flacheren Geröllpassagen. Bei Dämmerung erreichen wir den Biwakplatz, ein von Baumfarnen beschatteter Felskorridor am Rande der Hauptschlucht. Trotz klarer Nacht wird es stockfinster, denn die gewaltig aufragenden Wandfluchten lassen nur einen schmalen Streifen des Südhimmels frei. Über uns schweigen 1000 Meter senkrechte Wildnis, es gibt kein Entkommen. Wir genießen die Freiheit des

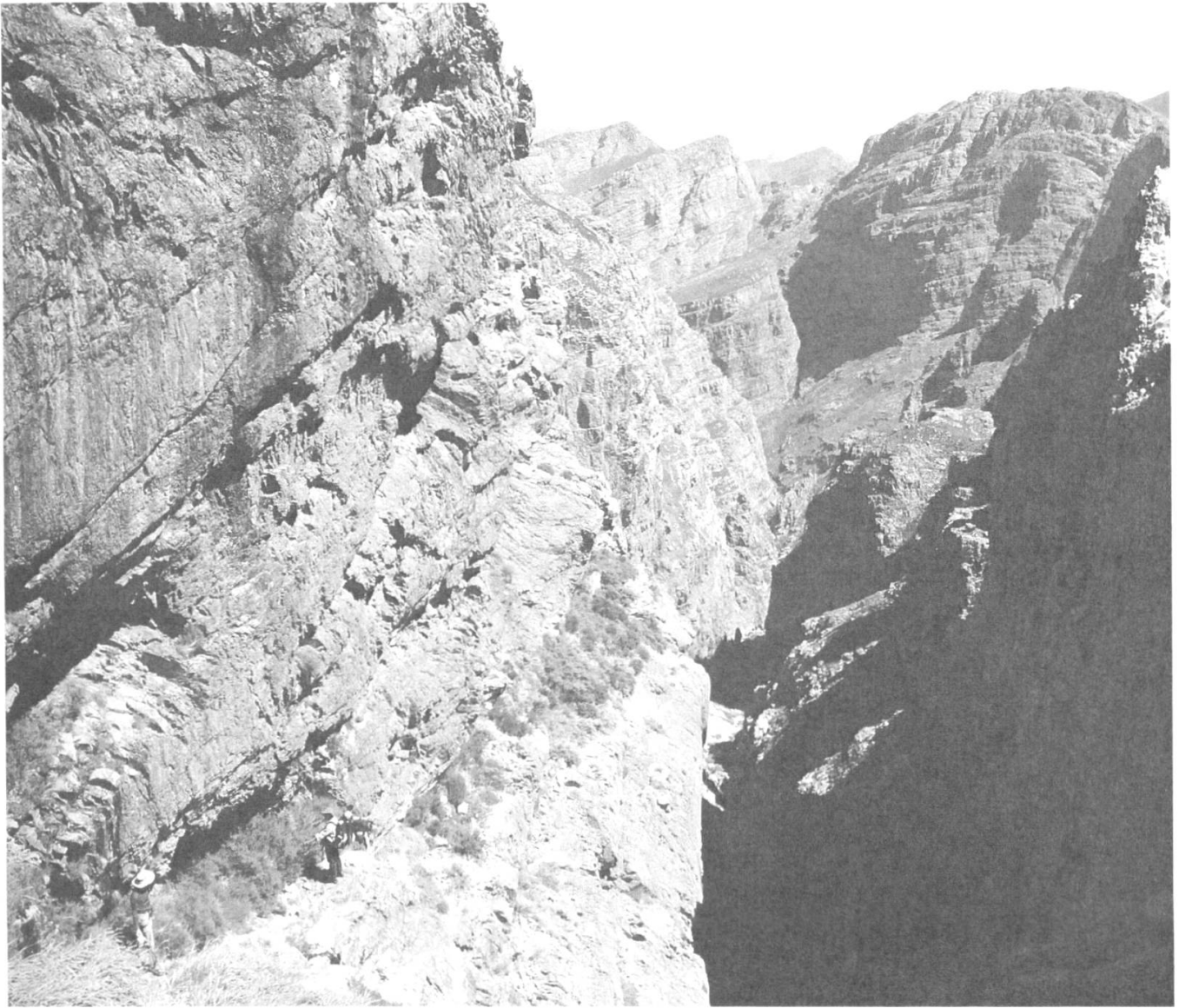


Bild oben: Groothoek-Kloof obere Hälfte

Bild unten rechts: Klaus Minges im Groothoek-Kloof

Bild unten links: Tümpel im «Hollywood»



Gefangenseins. Nach dem Essen machen Whisky, Oliven und das Trockenfleisch «Biltong» die Runde. Der nächste Tag wird lang und feucht werden.

WASSERFALL UND WASCHMASCHINE

Bei Tagesanbruch können wir uns gemütlich warmlaufen entlang einem längeren Flachstück, bestanden von einem zauberhaften, hunderte Jahre alten Schluchtwald. Diese Baumart heißt Kap-Stechpalme, auf Englisch «Cape Holly». Das Gehölz also ist ein «Hollywood» und in der Tat wäre es die Idealkulisse für eine Filmromanze - allerdings mit knallharter Action als Rahmenhandlung. Unvermittelt folgt ein Abbruch und damit der Höhepunkt der Tour: Fünf Abseilstellen durch ebenso viele Wasserfälle. Das Wasser ist immerhin sommerlich temperiert, und da genügend Wartezeit die technisch anspruchsvollen Seilfahrten unterbricht, können wir uns einigermaßen warm halten. So kann ich die atemberaubende Szenerie genießen: Kristallklare Tümpel unter von Farnen bewachsenen Felswänden, zwischen denen tonnenschwere Klemmblöcke die Atmosphäre verdichten.

Als wir direkt in den tiefsten aller Tümpel abseilen, der den Füßen keinen Grund bietet, gerät Janine in Panik, weil sich der 15-Kilo-Rucksack beim Schwimmen ungehörig benimmt: Statt wie üblich nach hinten zu ziehen, drückt er nach vorne und somit den Kopf unter Wasser. Schreiend kämpft sie um Luft - erst als sie unsere Zeichen befolgt, ihn abzustreifen, bekommt sie wieder Oberwasser.

Am Ende dieser Passage verflacht das Gefälle der Schlucht, wir nähern uns dem Niveau des Talgrundes. Plötzlich - «Bumm». Was war das denn? Nach dem fünften Wasserfall ziehe ich, bis zum Bauch im Wasser stehend, letztmalig das Seil ab. Und wieder - «Bumm». Ein

dumpfer Knall übertönt das Rauschen des Baches. Als ich die Anderen einhole, löst sich das Rätsel. In hohem Bogen fliegt ein Rucksack in die Tiefe und knallt unten aufs Wasser. Die Obertöne der spritzenden Gischt gehen im Rauschen des Wassers so vollständig unter, dass man nicht einmal das Platschen des ihm folgenden Springers wahrnimmt.

Dieser Dreimetersprung markiert den Beginn der «Waschmaschine»: Insgesamt 24 Pools, die schwimmend oder mindestens brusttief zu durchqueren sind, werden von kurzen Strecken aus grobem Geröll getrennt. Bevor man mit Hilfe dieser Fels-hopserei Körperwärme generieren kann, steht bereits der nächste Waschgang an. Morgens um zehn ist das reichlich erfrischend, doch in der aufkommenden Tageshitze macht es richtig Laune. Gegen später hilft es, die Tour als Training für den nächsten Triathlon zu betrachten - gegen Ende aber artet es definitiv zum Gewaltmarsch aus. Hört dieser Schleudergang denn nie auf? Kaum einer erreicht die Talsohle ohne Schlotter-Anfälle, Wasserschlucken oder blutige Schrammen. Abschließend hat man sich dem filzigen Unterholz der letzten drei Kilometer zu stellen, bis endlich der Schluchtausgang erreicht ist. Ach ja, das englische «bushwhacking» heißt in Südafrika «bundubashing». Gut zu wissen.

Am Ende der Groothoek-Kloof erreichen wir eine Farm im Tal des Hex River, wo wir meinen VW-Bus geparkt haben. Der Farmer, der unseren Führer Roger von einer gemeinsamen Begehung kennt, empfängt uns mit ein paar Kisten feinsten Tafeltrauben. Trotzdem: Alles in allem ist dieses «Kloofing» ein recht derber Spass. Aber die Südafrikaner sind ja auch Weltmeister im Rugby.

Klaus Minges